

# Der Spiegel

für

Kunst, Eleganz und Mode.



Lebenter Jahrgang.

86.

Sonntabend, 28. Oktob.

1837.

Hunger und Liebe.

(Fortsetzung.)

Eines Tags, nachdem ich lange vergebens auf der Lauer gestanden, gelang es mir endlich, ein vortreffliches gebratenes Huhn der Wachsamkeit unfreies Küchenmeisters zu entziehen; ich fuhr damit in die Tasche, verlangte Urlaub zum Ausgehen und machte mich auf den Weg nach der Stadt. Bald war ich in der Straße, wo der Gegenstand meiner Seufzer wohnte, und nachdem ich vorher sorgfältig rekognoszirte, ob nicht etwa der Feldherr oder einer seiner Offiziere, gleich mir auf Abenteuer ausgehend, um den Weg sei, zog ich endlich entschlossen an der Thürklingel. Als bald vernahm ich das Rauschen eines Kleides an der Wand und eine süße Stimme, die Stimme Karolines. „Wer ist da?“ — „Ein englischer Offizier, ein Freund,“ antwortete ich; „ich muß nothwendig mit Ihnen selbst sprechen.“ — „Mein Herr, ich habe nicht die Ehre Sie zu kennen.“ — „Allerdings, aber ich bin hier, Ihnen einen Dienst zu leisten, und meine gute Absicht muß mich entschuldigen, wenn dies mit so wenig Umständen geschieht.“ — „Mein Herr, ich wünsche Ihnen guten Tag; unmöglich kann ich die Dienste eines Fremden annehmen, zumal ich sie nicht verlangt.“ — „D bleiben Sie, schöne Karoline!“ rief ich, „bleiben Sie um's Himmelswillen! ich bete Sie an!“ — „Mein Herr, ich habe die Ehre, Ihnen vergnügten Abend zu wünschen.“ — „D himmlische Erscheinung, nur einen Augenblick verweile noch! Ich bin ein Marineoffizier.“ — „Was gehen mich Marineoffiziere an?“ — „Ich komme, mich auf ewig Ihrem Dienste zu widmen.“ — „Das heißt wirklich den Scherz zu weit treiben. Ich habe zum letzten Mal die Ehre, Ihnen guten Abend zu wünschen.“

Schon war die grausame Karoline im Begriff, das kleine Schattfenster zu schließen, durch welches diese Unterredung stattgefunden, da griff ich plötzlich, in Verzweiflung über so grenzenlose Härte, mit der einen Hand in das

2

enge Fenster, zog mit der andern das Huhn aus der Tasche und präsentirte meinen Schatz. Was sie da Augen machte! ganz wie Hamlet, da ihm der Geist seines Vaters erscheint, und doch wieder anders, denn mein Huhn war von Fleisch und Bein.

„Cennorita,“ sagte ich, rasch den Vortheil benutzend, den ich augenblicklich erlangt hatte, „dieses Stül Geflügel mag Ihnen ein Beweis meiner innigen Theilnahme sein. Ich habe erfahren, daß auch Sie unter der Heißel leiden, welche diese Stadt heimgesucht; ich laufe zwar Gefahr, meine Ehre und die Flotte Sr. großbritannischen Majestät zu kompromittiren, indem ich von den Nahrungsmitteln, die ausschließlich für unsere Mannschaft bestimmt sind, etwas nach Vorto einbringe, ich konnte aber dem Verlangen nicht widerstehen, Ihnen dieses Huhn anzubieten, welches ich hiemit zu Ihren Füßen niederlege.“

Sie Cennorita sagt nichts; der Stolz lag bei ihr im Kampfe mit dem Hunger; aber am Ende trug die Natur den Sieg davon. „Cenhör,“ sagte sie jetzt, „ich nehme Ihr Geschenk mit dem verbindlichsten Danke an und bin sehr gerührt von Ihrer Theilnahme. Gott behüte Sie, Cenhör; es wird nachgerade spät, und am Ende kommen Sie vor Nacht nicht mehr an Bord zurück.“ Dies gesagt, schloß sie den Schalter, und ich blieb allein auf der Straße sprachlos vor Erstaunen, außer mir vor Entzücken und voll Stolz auf das von mir erfundene neue, geniale Mittel der Liebe den Weg zu bahnen. Ich wartete noch einige Zeit, in der Hoffnung, daß sich der Schalter noch einmal öffnen werde; aber Karoline wahr wohl zu viel mit meinem Geschenke beschäftigt, als daß sie Zeit gefunden hätte, mir noch einmal Lebewohl zu sagen; und ich zog ab, voll Jubel über den Erfolg meiner Kriegesklist.

Begreiflich hielt ich mein neues Elixir d'amour auf's Sorgfältigste geheim; ich wagte sogar vor Verfluß von zwei, drei Tagen keinen zweiten Versuch. Nichtsdestoweniger fuhr ich fort, die Wohnung Karolinens sorgfältig zu bewachen; ich wollte wissen, wie meine Nebenbuhler aufgenommen wurden. Zu meiner unaussprechlichen Befriedigung sah ich, wie einem nach dem andern der Eintritt in's Haus verweigert wurde. „Sie hält sich an die Knochen meines Huhns“ dachte ich bei mir selbst; „das ist etwas Keelleres, als ihr leeres Geschwätz; jetzt gilt es, ihre Zuneigung vollends zu gewinnen.“ Ich pastete daher die Gelegenheit ab, und als es mir bei der nächsten Austheilung gelungen war, eine Ente zu beseitigen, flog ich fort auf den Flügeln der Liebe, um meinen Schatz zu ihren Füßen niederzulegen. Kaum hatte meine zitternde Hand die Gabe angezogen, kaum hatte ich meinen Namen ausgesprochen, als auch schon die Schritte der Heißgeliebten sich nahten, und nicht lange, so ging der Schalter auf.

Um die Holde keinen Augenblick in Zweifel zu lassen, zog ich sogleich meine Dpfergabe hervor und säthelte damit vor ihren Augen hin und her, wie eine Umme, welche mit ihrem Kleinen spielt. Karoline warf mir ihr süßestes Lächeln zu, und als die Gabe in ihren Händen war, überhäufte sie mich mit so viel zierlichen Dankfagungen, daß ich förmlich den Verstand verlor, mitten auf der Straße ein Knie zur Erde beugte und heilige Schwüre ewiger Liebe und Treue an sie richtete. Von diesem Augenblicke an betrachtete ich meinen Sieg als gewiß. Unmöglich konnte Karoline der lautern Sprache des

Herzens  
gerte si  
zu befr  
Matron  
mit mi  
lange h  
fest, w  
Nacht s  
Dame d  
eignen  
Plaz fü  
der Sto  
fallen:

von den  
wo ich  
meines  
nem A  
und mi  
hätte i  
das ein  
nicht,  
bloßstell  
Front

tung m  
tagessen  
Zweifel  
als sie  
verfolgt  
unausst  
dys an  
nung,  
um mi  
sie sich  
sie sich  
den M  
Sambor

stand,  
hatte i  
gen Un  
ben, d  
verfolgt  
nicht d  
keine  
gnüger

Herzens und den zarten Proben meiner Ergebenheit widerstehen. Zwar verweigerte sie mir noch den Eintritt in's Haus, aber sie versprach mir, ihre Tante zu befragen, ob sie wohl meine Besuche annehmen dürfe, und habe die kluge Matrone nichts dagegen, so werde sie ihres Theils sich glücklich schätzen, näher mit mir bekannt zu werden. Ich bat inständig, mich auf dieses Glück nicht zu lange harren zu lassen, und setzte nächstkommenden Donnerstag als den Tag fest, wo ich vor der fürchtbaren Tante erscheinen wollte. Ich brachte die ganze Nacht schlaflos zu, allein mit dem Gedanken beschäftigt, was ich der alten Dame darbringen könnte. Endlich beschloß ich, mir eine Hammelkeule zuzueignen, welche in der Speisekammer unseres Küchenmeisters hing, und um Platz für dieselbe zu gewinnen, praktizirte ich ein Loch unten in die Tafel; der Stogen wurde durchgehoben und der Umfang des Buzes hinderte das Durchfallen: so aufgestaut machte ich mich auf den Weg nach Oporto.

Zum Unglück hielt eine Bande jener hungrigen, umherstreifenden Hunde, von denen es in allen portugiesischen Städten wimmelt, gerade an dem Orte, wo ich landete, ihre Rathversammlung. Einer hatte bald die Beschaffenheit meines Gepäcks ausgewittert, gab der übrigen Bande das Signal und in einem Augenblick waren sie alle hinter mir her, winselnd, bellend, schnappend und mit den Mäulern so nahe als möglich an meinen Hintertaschen. Gerne hätte ich mich gebückt, um Steine aufzuraffen und unter sie zu schleudern — das einzige Mittel, einen portugiesischen Hund los zu werden; aber ich wagte nicht, die senkrechte Stellung aufzugeben, weil ich beim Bücken meine Ladung bloßstellen mußte. Ich ergab mich daher in Geduld und machte hier und da Front gegen meine Begleiter, wenn sie sich gar zu unverschämt heran wagten.

Karoline und ihre Tante waren am Fenster, wahrscheinlich in Erwartung meiner Ankunft und versenkt in das trübseelige Angedenken eines Mittagessens, dessen einziger solider Bestandtheil Stoffsisch gewesen war. Ohne Zweifel rechneten sie, Dank meiner Vorsorge, auf ein besseres Nachessen, aber als sie mich um die Straßenecke biegen sahen, von zwei, drei Duzend Hunden verfolgt, die ein Höllentlärm voraus ankündigte, brachen sie in ein lautes, unauslöschliches Gelächter aus. Im nämlichen Augenblick zog ein Trupp Dandy's an Karolinnens Fenster vorüber, sich spreizend und zierend in der Hoffnung, einen gnädigen Blick der Schönen zu erhaschen; das fehlte vollends, um mir den Garaus zu machen. Denn als sie das laute Lachen hörten, sahen sie sich nach der Veranlassung desselben um, und man kann sich denken, wie sie sich auf meine Kosten lustig machten, als sie mich an der Spitze einer solchen Mästelbande erblickten, vor der ich so gravitatisch einherschritt, wie ein Tambourmajor vor der Fronte seines Regiments.

Was meine Lage noch schwieriger machte, war, daß ich mich nicht unterstand, bei Karolinen einzutreten, aus Furcht, sie zu kompromittiren, und so hatte ich den bitteren Verdruß, an ihrer Thüre vorübergehen und einen langen Umweg machen zu müssen, um der Unverschämtheit der Stuger zu entgehen, die mich und meinen unbarmherzigen Schweif mit Spott und Gelächter verfolgten. Wie gerne hätte ich den Degen gezogen und die ganze Bande — nicht die Hunde, sondern die Stuger — herausgefordert! und wäre mir auch keine Waffe zu Gebot gestanden als meine Hammelkeule, mit welchem Vergnügen hätte ich ein Paar jener lächerlichen Bursche zu Boden geschlagen!

Aber um meine eigene Ehre zu retten, hätte ich die der englischen Flotte auf's Spiel gesetzt, und so mußte ich zu Ehren Sr. großbritannischen Majestät und des Dienstes in Gottes Namen Alles ertragen: Hunde, Dandy's, Hammetseule, Sonnenhize und meine eigene, wahrhaftig nicht rosenfarbene Laune. Endlich aber, nachdem ich durch ein paar Nebenstraßen gegangen, kam ich vor die Thüre meiner Angebeteten zurück. Sie und die alte Lante erwarteten mich immer noch am Fenster; aber durch Erfahrung gewizigt, und ohne Zweifel fürchtend, um ein gutes Abendessen zu kommen, hüteten sie sich wohl, so unvernünftig zu lachen, wie zuvor. Inbessen entging mir weder das unterdrückte Lächeln, womit ich an der Hausthüre empfangen wurde, noch das spöttische Gesicht der Alten, als sie sich vom Fenster zurückzog. Die Hunde, die ver wünschten Hunde verfolgten mich fortwährend, und ich hatte die größte Mühe, die heißhungrige Meute vom Eindringen in das Haus der Geliebten abzuhalten. Noch lange, nachdem ich eingelassen war, blieben sie heulend und bel lend vor der Hausthüre und brachten die Nachbarn auf die Beine, welche sich geschwätzig ihre Muthmaßungen mittheilten und mit den Bierfüßlern um die Wette lärmten.  
(Beschluß folgt.)

### Die Abfahrt des Postwagens.

Für einen Beobachter kenne ich nichts Unterhaltenderes und Lehrreicher es, als so in dem Posthose herum zu schlendern. Das ist eine fortwährende Bewegung, ein Lärm, um das Gehirn zu zerspalten, ein Aufruhr in Pantofeln oder Pelzstiefeln, eine Revolution in Reisehüten oder Schlafhauben. — Man geht, man drückt sich an's Herz, man klopft sich auf die Achseln, man spricht, ohne zu antworten. — Dieser findet die Pferde zu mager, Jener er klärt sie für dämpfig, ein Dritter bedauert, daß sie das Gebiß nicht gehörig fassen. — Einer fragt nach, wo man speisen, der Andere, um welche Zeit man anlangen werde, Alle werden ungeduldig, der Kondukteur schreit, die Kofse stampfen, der Postillon flucht, und die Damen potenziren ihre Stimme in eine kreischende Falsette, um sich zu beklagen, daß man eine ihrer 36 Schachteln zerquetscht.

Endlich sind alle Vorbereitungen getroffen, die Koffer und Reisefäße untergebracht, nur die Reisenden sind noch einzupaten. Der Postbeamte kommt mit seiner Passagierliste, aber der allgemeine Aufruf wird selten ohne neue Unterbrechungen zu Stande gebracht. Bald ist es ein Plaz, um den, trotz des Ansehens des Postregisters und die Einschreibungsnummer gestritten wird, halb ein Kopfkissen, das dem Nachbar die Hälfte seines Plazes zu rauben droht, oder ein Korb, der die Füße nicht auszustrecken erlaubt. Die heftigsten Debatten aber liefern die sogenannten Hundefreitigkeiten. So schreit No. 2., ein Individuum mit einem Schnur- und Knebelbart nebst ungeheurem Collier gree:

Nein, mein Herr, ich sage Ihnen, er wird nicht herauf steigen.

No. 5: Aber, mein Herr!

No. 2: Ei was, hier ist nichts zu abern — diese Wagen sind nicht für Hunde gemacht.

Nro. 5: Aber, mein Herr! wenn Platz da ist — herein da, Mylord!

Ein großes rothes Gesicht erscheint am Kutschenschlag und fragt hinein:  
„Was wollt sie von mir?“

Nro. 3: Verzeihen Sie, mein Herr! ich sprach nicht mit Ihnen, sondern nur mit meinem Hunde.

Der Engländer: This Master, von sein Hund, is very intolerable!

Nro. 2: Noch einmal, mein Herr, sage ich ihnen, thun Sie Ihren Hund weg. Kondukteur! bedeuten Sie doch diesen Herrn.

Eine dumpfe Stimme im Hintertheile des Wagens:  
Der Teufel hole die Hundegeschichte — wir kommen heute nicht fort — so macht doch endlich ein Ende.

Ein Gassenjunge kneipt dem Hund in den Schweif, Mylord schreit laut, und mit beinahe weinendem Tone versetzt

Nro. 5: Wahrlich, man muß sehr ungefällig sein — und wenn es die Damen nicht genirt.

Nro. 2: Was thut das, wenn es mich genirt! (Die Damen lächeln).

Nro. 5: (für sich) Das grobe Vieh!

Nro. 6: (ein junger Herr) Sagen Sie, mein Herr! könnten wir nicht, wenn Sie es wünschen, Ihren Hund in den Koffer einpacken? (Alles lacht über diesen Witz.)

Nro. 5: (hoffnungslos) Was mischen Sie sich in eine Sache, die Sie nichts angeht?

Nro. 6: Was? mich geht sie nichts an? — Seht doch, welche grimmige Blicke er mir zuwirft! (lacht hell laut.)

Der Kondukteur: Wohlan, meine Herren, vergleichen Sie sich — der Schlag kann nicht offen bleiben.

Nro. 5: Nun gut, wenn es nicht anders ist, so will ich lieber hinauf steigen, als mit diesen Flegeln zu thun haben.

Nro. 2: (wild) Was sagen Sie?

Nro. 5: Ich sage, daß ich hinauf gehen will.

Nro. 3 (steigt mit seinem Hunde, dem die Zunge eine viertel Elle aus dem Halse hängt, die Leiter hinauf.)

Nro. 2: Kondukteur! geben Sie acht, daß sich diese Herren die Pfoten nicht zerbrechen.

(Allgemeines Gelächter.)

Eine Amme auf der Wagendecke: Es ist doch sehr störend, wenn man mit Bestien in Gesellschaft reisen soll.

Eine Dame im Kabrioket: O Gott — mit dem Postwagen reisen? — Einmal — und nicht wieder!

Ein Husar: (rauchend und Nase an Nase mit dem Hunde) Guten Tag, meine Herren und Damen! — verzeihen Sie, mir scheint, es ist noch nicht Alles beisammen. — Sage mir, Kamerad Spitz! hast du mir meine Schabrake gestohlen? — Da leg dich, mein Alter! halte mir die Füße warm, aber friß mir nicht etwa die Sporen auf.

Der Kondukteur: Aufstizen, Postillon!

Während der Postillon mit seiner Peitsche schwalzt, ertönt noch ein allgemeiner Chor: „Adieu, meine süße Melone! — nimm dich in Acht, daß

du den Schnapsen nicht kriegst, mein Hähnchen. — Leb' wohl, Alter! —  
Reise mit Gott, mein Kleinod! — Glückliche Reise. — Auf Wiedersehn,  
nächsten Sonntag! — Schreibe mir! — Setze deine Müze besser auf, du er-  
kältest dir den Kopf. — Tausend Schönes zu Hause. — Ich werde nicht erman-  
geln. — Leb' wohl, mein Schätzchen! — Adieu, mein alter Vater!“ u. s. w.  
Konrad Spät.

### Scherz = Charade.

(Zweifshbta.)

Die Erste heißt zu Fuß dich fort  
Die Zweit' erlaubt dir es zu Wagen;  
Doch spricht man aus das ganze Wort,  
So wird's der Muth'ge wohl nur wagen.

## Ansichten. Urtheile. Begebnisse.

### Theater.

Vesth. (Dem. Hoch als Gast.)  
Dem. Hoch, vom Königsstädt. Theater  
in Berlin, gastirte am 25. d. M. als  
Christine, in der „Königin v. 16 Jah-  
ren“, und als Sophie, in Herzogs-  
kron's Lustspiel: „der Bräutigam ohne  
Braut.“ Das erstere Schauspiel ist  
eines der gedehntesten und langweilig-  
sten Bühnenstücke, die uns je vorge-  
kommen; nichts als abgeschmackten Spiz-  
findigkeiten u. abgedroschenen Hofin-  
triguen begegnen wir hier, und nur  
die historische Grundlage gibt dem Bu-  
che einigen Werth und eine ganz be-  
sonders interessante Darstellerin der  
Titelrolle, wie etwa eine Charlotte  
Hagn, eine Veche u. s. w., könnte ihr  
jene Theilnahme verschaffen, die es un-  
ter solchen Umständen erhielt. Demois.  
Hoch vereint nun wirklich in ihrer In-  
dividualität des Liebenswürdigen und  
Interessanten viel; aber der würde-  
volle Ernst, der herrschende, befehlen-  
de, stolze Ton, verbunden mit einer  
nicht zu besiegenden Eitelkeit und ei-  
nem überschwänglichen Hang zu Liebes-  
Intriguen, wie Christines Charakter

kombiniert ist, ist nicht ganz die Sache  
der heitern Laune unserer schönen Gas-  
stin, und daher kam es, daß sie wohl  
genügte, aber nicht übermäßig ansprach.  
Desto entschiedener drang sie in dem  
artigen Verkleidungsschwank von Her-  
zogskron durch. Gewandtheit, Humor,  
Koutine und natürliche Beweglichkeit  
machten diese Rolle zu einer höchst an-  
ziehenden. In jeder neuen Verkleidung  
entwickelte sie ein anderes sehr beach-  
tenswerthes Talent; als Französin so-  
wohl wie als Berlinerin war sie Mei-  
sterin des Dialektes, und auch den an-  
dern Charakteren, besonders der Em-  
pfindsamen, wußte sie eine komische  
Seite abzugewinnen, ohne die Gren-  
zen des Anstandes zu überschreiten. —  
Sie gefiel ungemein und ward sechs-  
mal gerufen. Wie wir hören, soll  
Dem. Hoch hier engagirt sein. — In  
erstem Stücke ward sie von Hrn. Kallis  
(Nörburg), im zweiten v. Hrn. Gade  
(Schmeer) wacker unterstützt.

Berlin. Auf dem Hofopernthea-  
ter ist Huber's neue Oper: „die Ge-  
sandin“ (worin Dem. Sonntag ver-  
herrlicht wird) mit vielem Beifalle  
gegeben worden. — Die beliebte erste

Säng-  
Thal-  
Im C-  
als L-

einem  
18. J-  
bei L-  
tingt-  
der a-  
Gesch-  
Man-  
don v-  
Silber-  
Milli-  
vieler  
zoge  
land,  
daß je-  
manch  
zu ti-  
hier e-  
Dulw-  
und d-  
für be-  
dante-  
Roma-  
und z-  
gen -  
der fo-  
lung  
land -  
heit.  
erfahr-  
für ih-  
mehren  
Deuts-  
fahren  
eine f-  
desselb-  
Produ-  
sen“)  
hen K-  
zu ver-

Sängerin Dem. Löwe ward mit 6000 Thaler jährlich aufs Neue engagirt. Im Schauspiel gastirt Hr. Ferrmann als Lear, Nathan, Shylock u. s. w.

### Wigton-Zeitung.

Buntes aus London. Bei einem einzigen Gastmahle, welches am 18. Juni, dem Jahrestage der Schlacht bei Waterloo, vom Herzoge von Wellington gegeben ward, betrug der Werth der aufgestellten goldenen und silbernen Geschirre gegen 4 Millionen Gulden. Man berechnet den Werth aller in London vorhandenen Juwelen, Golds- und Silbergefäße, gegen fünfthalbhundert Millionen Gulden. — Der Reichthum vieler Personen in England, der Herzoge von Bedford, von Northumberland, von Devonshire u. a., ist so groß, daß jeder von ihnen im Stande wäre, manche europäische Staatsschuld allein zu tilgen. — Der neueste so eben hier erschienene Roman Edward Lytton Bulwer's heißt „Ernest Maltravers“, und das deutsche Publikum hat sich dafür bei dem Verfasser besonders zu bedanken. Bulwer hat nämlich diesen Roman dem deutschen Volke gewidmet, und zwar nicht etwa des Inhalts wegen — dieser ist von ganz gewöhnlicher fashionabler Art, ja, die Erzählung spielt nicht einmal in Deutschland — sondern aus reiner Dankbarkeit. Bulwer hat von der Verehrung erfahren, die das deutsche Publikum für ihn hegt; er hat erfahren, daß mehrere seiner Novellen viermal ins Deutsche übersetzt worden; er hat erfahren, in Deutschland sei sein Name eine solche Autorität, daß man sich desselben sogar bediene, um deutschen Produkten, die (wie die „Zeitgenossen“) recht gut auf eigenen Füßen stehen könnten, ein größeres Publikum zu verschaffen, und aus Erkenntlich-

keit für so unerwartete Auszeichnung widmet er den Deutschen seinen neuesten Roman. Die Widmung lautet: „Dem großen deutschen Volke, einer Nation von Denkern und Kritikern, einem ausländischen, aber verwandten Publikum, das so tiefen Urtheils, nachsichtig im Tadel, großmüthig in der Anerkennung ist, hat dieses Werk gewidmet, ein englischer Schriftsteller.“ — Der junge Schauspieler Kean, der Sohn des bekannten Bühnenhetzen, scheint das Genie seines Vaters geerbt zu haben, und erregt in der Londoner Kunstwelt ungemessenes Aufsehen. Er ist für die nächste Saison im Drury-Lane engagirt, und erhält für 40 Vorstellungen 2500 Pfund Sterling. — Nach den englischen Gesetzen gehört Alles, was unter der Erde gefunden wird, dem Monarchen. In der Nähe von Lewisham fand kürzlich ein Tagelöhner beim Graben in einem Garten zwei Häfen mit 454 Goldstücken, aus den Zeiten Karls I. und Jakobs I., im Schätzungswerth von 454 Pfd. Sterl., und stellte sie dem Gartenbesitzer zu. Von den Assisen wurde der Fund der Königin zugesprochen, jedoch die Hoffnung geäußert, daß der Tagelöhner für seine Redlichkeit belohnt werden würde.

Glasgow. Am 2. d. M. ist hier der erste Stein zum Denkmal für Walter Scott gelegt worden; dieser Stein führt folgende Inschrift: „Diese Säule, eine geringe Schätzung für das Andenken von Sir Walter Scott, Baronet, ist errichtet durch die Bürger von Glasgow, damit dieselbe zeuge von ihrer Bewunderung seines Genies — von ihrem tiefen Gefühle — von der Ehre, die sein Name seinem Vaterlande macht, und von ihrer Dankbarkeit für den angenehmen Genuß, den ihnen seine Schriften verschafften. Dieser Grundstein ward gelegt durch den

achtbaren William Mills, Lord  
Profoß von Glasgow, in Ge-  
genwart der Stadt-Oberkeit u. Vor-  
steher etc. etc. Den zweiten Tag des  
Oktobers MDCCCXXXVII. Im ersten  
Jahre der Regierung der Königin Vic-  
toria.“

Dresden. Seit mehreren Wo-  
chen wurde hier eine eigene Art Spiz-  
büberei getrieben. Taschentücher, Strik-  
beutel u. dergl. wurden Abends Frauen  
auf den Straßen entrißen u. entwen-  
det. Die Polizei ermittelte, daß ein  
junger Mensch diesen originellen die-  
bischen Trevel treibe, und hat daher  
öffentlich, zur Entdeckung desselben mit-  
zuwirken. Es vergingen wieder Wo-  
chen, und der nächtliche Straßenraub  
bauerte fort. Da erging noch eine po-  
lizeiliche Aufforderung, von der Zu-  
sicherung einer Prämie für den Entde-  
cker begleitet. Das trug seine Früchte,  
denn bald verbreitete sich die Nachricht,  
der Straßenräuber sei erwischt, sei  
ein Barbierbursche. Ihn zu ertappen,  
und sich die Prämie zu verdienen, hat-  
te sich ein kräftiger Mann in Frauen-  
kleider gesteckt, war des Abends, mit  
einem Taschentuche in der Hand, in  
weniger lebhaften Straßen umherge-  
gangen, dem Diebe auch glücklich be-  
gegnet; und als ihm dieser nun das  
Tuch entreißen will, wird er von dem  
verkleideten Frauenzimmer gepakt und  
der Behörde überliefert. Die Damen  
sind sehr erfreut, dieses Original von  
Böfewicht weggeschafft zu sehen; denn  
ohne zahlreiche Begleitung getraute  
sich keine des Abends die Straßen zu  
betreten.

Braunschweig. Die hiesige  
„Mitternachtzeitung“ bemerkt: „Zu

Gastrollen angelangt sind: Dem Kunth,  
der eine herrliche Stimme inwohnen  
soll, u. Dem Halbreiter mit Gesol-  
ge.“ Das klingt sehr vornehm.

## Local: Zeitung.

Morally. Wie schon erwähnt, wird  
am 5. Nov. im hiesigen Redoutensaale eine  
große maskirte Redoute, wobei der berühmte  
Kapellmeister Hr. Franz Morally aus  
Wien das Orchester persönlich dirigiren wird,  
abgehalten werden. Wie können jetzt hinzu-  
fügen, daß dieses Ballfest, allem Anscheine  
nach, äußerst glänzend ausfallen wird, wenn  
andere die zahlreichen Eirtänze in unseren er-  
sten Modenhandlungen, so wie die häufigen  
Arbeiten der Damenschneider in Ballkleider-  
stoffen zu diesem Glauben berechtigen. Mit  
Gewißheit können wir aber versichern, daß  
die gebotene Unterhaltung der Frequenz und  
Theilnahme vollkommen entsprechen wird, da  
Hr. Morally nicht nur seine eigene Kom-  
positionen, sondern auch die besten v. Strauß  
und Lanner vortragen wird.

Beneßze. (Pesth.) Heute, Sonn-  
abend, den 28. Okt., zur Beneßze des Heren  
Lanz, zum erstenmale: „Don Juan in  
der Hölle u. seine Wiederkehr“,  
komisches Singspiel in 2 Akten, Musik von  
Hrn. Kapellmeister Grill.

Neues Etablissement. Die neu  
eröffnete Niederlage des H. K. Laub, im  
Theatergebäude, nächst dem Theater-Eingang  
in Pesth, empfiehlt sich mit einem gut fortir-  
ten Lager von Spiegeln, Luster, Fuß- und  
Bett-Teppiche, Gold-Rahmen und Draperie-  
Vergoldung in besser Qualität, zu den bil-  
ligsten Preisen.

## Modenbild. Nr. 43.

(Paris, 10. Okt.) Hüte von Reize  
und glattem Sammet. Mäntel von Fos-  
Gewebe mit Pluche-Pelz oder mit einer bro-  
chirten Sammet-Bordure garnirt.

Halbjähriger Preis 4 fl., mit freier Postzulendung 5 fl. Auf Velinpapier mit ersten Kupferabdrücken  
5 fl. und postfrei 6 fl. E. M. — Man pränumeriert im Kommissionsamt zu Ofen (Feldung, außerhalb  
des Wasserthors) in E. Müller und F. Tomala Kunsthandlung zu Pesth und bei allen k. t. Postämtern.

Herausgeber und Verleger Franz Wiefen.